

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.80 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg. für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 20 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: **Emil Hannebohn** in Eibenstock.
63. Jahrgang.

Nr 228.

Sonnabend, den 30. September

1916.

Die **Diphtherie-Heisera** mit den Kontrollnummern: 1626 bis 1647 einschließlich aus den Höchster Farbwerken, 326 bis 328 einschließlich aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt, 388 und 389 und 391 bis 394 einschließlich aus dem Serumlaboratorium Ruete-Gnoch in Hamburg, 116 bis 119 einschließlich aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden, sowie die **Tetanus-Sera** mit den Kontrollnummern 278 bis 286 einschließlich aus den Höchster Farbwerken, 99 und 100 aus den Behringwerken in Marburg sind, und zwar die **Diphtherie-Sera**, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung pp. eingezogen sind, wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer vom **1. Oktober 1916 ab zur Einziehung bestimmt** worden.
Dresden, am 25. September 1916. 994 II M 4667

Ministerium des Innern.

Die Landsturmpflichtigen,

die bei früheren Musterungen **ausgemustert** worden sind, den Vermerk auf den Militärpapieren „**Nicht zu kontrollieren**“ aber **nicht** haben, werden hiermit aufgefordert, sich bis

Montag, den 2. Oktober 1916, mittags

in der Ratskanzlei zur Stammmrolle anzumelden.
Stadtrat Eibenstock, den 28. September 1916.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. September.

Am Bundesratspräsident Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, von Jagow, Helfferich, Graf Ribbentrop, von Capelle, Dr. Solff, Wild von Hohenborn, von Löbell, Dr. Visco, Dr. Beseler, Dr. Lenzke, Haverstein, Kräfte, von Breitenbach, Spcow, Bahnschiff, Waderzapp u. a.

Das Haus ist sehr gut besucht, die Tribünen sind überfüllt, auch die Hofloge ist dicht besetzt, in der Diplomatenloge sitzt der türkische Minister des Aeußern, Haffi Pascha.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 18 Min. In seiner Begrüßungsrede bemerkt er: „Wir stehen in einer Periode, die vielleicht den Höhepunkt des Krieges bedeutet. Der neue Feind schreckt uns nicht. Riesenhafte sind unsere Anstrengungen. Weiter gedankt er der tapferen Soldaten und erprobten Führer, die dem Ansturm der Feinde die Seiten bieten und ihre ungebrochene Offensivkraft betätigen. Aber auch die Heimat harret in Geduld aus. Der Hungerkrieg, den England plante, ist gescheitert. Der Ausfall der neuen Anliehe wird beweisen, daß wir allen Stärmen zu trohen vermögen.“ Dann verliest der Präsident eine Reihe von Telegrammen, die er aus verschiedenen Anlässen abgehandelt hat und deren Erwidierungen. Nun greift die Prosa der Eingänge und geschäftlichen Mitteilungen Platz. Dann gedenkt der Präsident der inzwischen verstorbenen Mitglieder: Dr. Dertel und Dr. Giese, während sich das Haus erhob und hat.

Nachdem so fast 20 Minuten vergangen sind, ergreift der

Reichskanzler

das Wort. Er erinnert an seine Worte bei Abgabe der italienischen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn, daß die Italiener bei Angriffen in den Alpen auf deutsche Truppen stoßen würden. Trotzdem erklärte Italien uns den Krieg nicht. Es wollte, daß die Erklärung ihm zuginge und fürchte wohl die wirtschaftlichen Folgen. Ein Jahr ging herum. Endlich gab man dann dem Drude Englands nach, von dem Italien abhängig ist. Gleichzeitig hat sich Rumänien unseren Segnern angeschlossen. Unsere Beziehungen beruhen auf einem Vertrage, der gegenseitige Unterstützung bei einem Angriff auf einen der Beteiligten vorsah. Als der Weltkrieg ausbrach, hielt König Carol den Bündnisfall für eingetreten, er stieß aber beim Ministerium auf Widerstand, und bald starb er in der Ueberzeugung, daß ihn die rumänische Regierung verraten habe.

Der Kanzler schildert nun: Nach dem Fall von Przemyśl schloß Brattianu hinter dem Rücken seines Souveräns einen Neutralitätsvertrag mit Rußland, und allmählich nahm die Neutralität einen entente-freundlichen Charakter an. Nach dem Fall von Gorlice wurde die rumänische Regierung wieder

schwankend. Als die Offensive an der Somme kam, glaube er aber nicht mehr an den Sieg der Mittelmächte und Brattianu wollte sich nunmehr am Leichenraub beteiligen und Mitte August wurde er mit der Entente einig. Den Zeitpunkt des Vorschlags behielt er sich vor. Noch wenige Tage vor dem Krieg erklärte der heilige rumänische Gesandte, daß der König die Neutralität beizubehalten wünsche, und das gleiche erklärte Brattianu unserem Vizekanzler. Der Kanzler macht noch weitere Mitteilungen über die Haltung des Königs und Brattianu, die immer wieder ihre Neutralität versicherten. Ein Ultimatum Rußlands an Rumänien war möglicherweise abgekartetes Spiel. In der Entente rechnete man auf den Abfall Bulgariens und der Türkei von den Mittelmächten bei Eintritt Rumäniens in den Krieg, die Antwort ist auf den Schlachtfeldern der Dobrußcha erteilt worden. Dann kommt der Kanzler auf die militärische Lage zu sprechen. An der Somme haben die Feinde einige Vorteile erzielt, aber durchkommen werden sie nicht, dafür bürgt die Tapferkeit unserer Truppen. Nebenbei liegen die Verhältnisse im Osten und auf dem Balkan, auf die der Redner kurz eingeht. So geht der ungeheure Krieg weiter. Immer neue Völker stürzen sich ins Blutbad. Wozu? Eroberungslust und Vernichtungswille diktiert ihr Handeln. Für uns war der Krieg nichts anderes als die Verteidigung von Leben, Freiheit und Entwicklung. Darum konnten wir auch unsere Friedensbereitschaft verkünden, und die Grundlinien eines Friedens habe ich mehrfach bekanntgegeben. Die feindliche Eroberungslust hat Schuld, daß die Berge der Toten sich häufen. Weiter polemisiert Herr von Bethmann-Hollweg gegen die Rede Briand's in der französischen Kammer, die deutlich zeige, wo die Kriegsziele der Allierten hinwollten. Auch England lasse keinen Zweifel darüber, was es aus Deutschland machen wolle. Wirtschaftliches, politisches und militärisches Siechtum wäre das Ende für uns, während England seine Welt Herrschaft ausbreitet.

Losender Beifall und Händeklatschen ertönen, als der Kanzler mit erhobener Stimme fortfährt: Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich verkürzende Kampfmittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehenkt werden. Ich wünsche, daß Sie aus diesen meinen Worten den Grad von Widerwillen und von Verachtung erkennen mögen, den ich für die immer wieder verbreitete Behauptung empfinde, daß aus unbegreiflicher Schonung, aus veralteter Verständigungsuneigung oder gar aus dunklem Gewinn nicht alle Kampfmittel in ihrer vollen Gebrauchsmöglichkeit angewendet würden.

Aus Rücksicht auf das feindliche, auf jeden Bruch unserer inneren Entschlossenheit lauernde Ausland will ich hier nicht näher auf die Ihnen bekannten Treibereien eingehen. Die Zeit ist zu rauh. Heute nach zwei Jahren des Ringens, des Duldens und

des Sterbens wissen wir mehr als je zuvor, daß es nur eine Parole gibt: Ausharren und siegen! Wir werden siegen! Ich kenne die schweren Sorgen der Ernährung, die Trauer um Gefallene und Verstümmelte, aber noch größer ist der Todestanz unserer Söhne und Brüder draußen. Vor ihren Heldentaten muß jeder Schmerz und jede Klage verstummen. Krieg sehen wir vor uns. An Werte des Friedens zu denken, ist uns noch nicht vergönnt. Was sich aber im Kriege so wunderbar bewährt, das muß auch im Frieden leben. Freie Bahn für alle Tüchtigen, das muß unsere Losung sein. Führen wir sie frei und vorurteilslos durch, dann geht unser Reich fest gefügt einer gesunden Zukunft entgegen.

Die Schlussworte sprach der Kanzler mit erhobener Stimme und eindringlicher Kraft. Begeisterter Beifall und andauerndes Händeklatschen folgten. Nach der Rede des Reichskanzlers entstand eine kurze Erörterung über den Tag der nächsten Sitzung, sie wird schließlich auf Donnerstag, den 5. Oktober, vormittags 11 Uhr, festgesetzt mit der Tagesordnung: Aussprache über die auswärtige Lage. — Schluß 4 1/4 Uhr.

Vom Weltkrieg.

Reuter meldet eine Reihe von Pressestimmen zum Fall von Comblès, aus denen einerseits Freude, andererseits aber auch das Bekenntnis zu lesen ist, daß dieser Erfolg ungeheure Opfer gekostet hat. Die englischen Zeitungen weisen vielfach darauf hin, daß ein großer moralischer Eindruck in Deutschland daraus zu erhoffen sein werde. Der „Nieuwe Courant“ sagt dazu: „Wertwärdig ist die geringe Anzahl von Gefangenen und daß man nichts von erbeuteten Kanonen liest.“ Die Zeitung äußert die in der holländischen Presse in den letzten Tagen häufiger geäußerte Vermutung, daß der englisch-französische Stoß garnicht mehr die deutsche Hauptmacht, sondern nur ihre Rückzugsbedeckung getroffen habe.

Der

österreichisch-ungarische

Heeresbericht vom Donnerstag meldet:

Wien, 28. September. Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Auf dem Berggraben Tuljini, westlich von Petroşeny, erbitterte Kämpfe. Lage bei Nagy Szeben (Germaunstadt) günstig. Rumänische Gegenstöße blieben ohne Erfolg. An der Siebenbürgischen Front dauern im Raume von Szekely-Udvarhely (Oberkellen) und südlich der Ditrivisara Höhe die Vorpostengefächte an.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Südöstlich der Dreiländerecke, nördlich von Kirlibaba,

im Dubowa-Gebiet und nördlich des Tarenten-Passes unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Lipniza-Dolina stießen deutsche Truppen erfolgreich vor. Es wurden 130 Russen und 4 Maschinengewehre eingebracht. Bei der Armee des Generalobersten von Terzjansky gewannen die Streitkräfte des Generals v. d. Marwitz den noch in Feindeshand gebliebenen letzten Teil der vor einer Woche verlorengegangenen Stellung in erbitterten Kämpfen zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere Verluste. Er büßte 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen ein und 1 Geschütz und 17 Maschinengewehre.

Italienischer Kriegshauptabzug Keine besonderen Ereignisse.

Süddalischer Kriegshauptabzug In Albanien nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 26. September vormittags haben 5 feindliche Flieger über Durz zahlreiche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei unserer Seeflugzeuge liegen sofort zur Abwehr auf. Eins davon (Beobachter Seefeldt; Bartha, Führer Flieger-Quartiermeister Haschke) zwang im Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Niedergehen aufs Wasser: wo es von einem italienischen Herkules geborgen wurde, verfolgte ein zweites, gegen Brindisi liegendes Flugzeug, schob es 60 Meilen von der Küste ab und ließ sich neben dem zertrümmerten Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seeflieger, war tot, der Pilot durch Kopfschuß schwer verwundet. Letzterer wurde aus dem sinkenden Flugzeug in das eigene Herübergerettet und nach Durz eingebracht.

Flottenkommando.

Weitere Nachrichten über den Krieg zur See

Sesagen:

Christiania, 28. September. Mehrere aus London in Bergen eingetroffene Augenzeugen der letzten Zeppeleinangriffe berichten von furchtbaren, durch den Angriff angerichteten Verheerungen. Mindestens 100 Bomben seien auf verschiedene Stadtteile Londons gefallen. Mehr als 100 Gebäude seien schwer beschädigt, zum Teil seien es nur noch Trümmerhaufen. Der angerichtete Schaden sei mit 50 Millionen Kronen eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt. Verletzt seien 300, tot 30 Personen. Die Schreckensnacht habe einen furchtbaren Eindruck auf die Bevölkerung gemacht.

London, 27. September. Lloyd meldet, daß der Dampfer „Dremven“ versenkt wurde.
Stockholm, 27. September. „Aftonbladet“ erzählt aus Lulea, daß an der schwedischen Nordküste der deutsche Dampfer „Eisine Köpen“, auf der Reise nach Lulea, aller Wahrscheinlichkeit nach versenkt wurde.

Vom Balkan

wird über ein Ultimatum, welches die Entente an Griechenland zu richten beabsichtige, folgendes mitgeteilt:

Lugano, 28. September. Der Berichterstatter des „Secolo“ in Athen drahtet seinem Blatte, daß nach der Zeitung „Neon Athy“ der Bierverband beabsichtige, Griechenland ein Ultimatum zu überreichen. Der Bierverband fordert entweder die Kriegserklärung an Bulgarien oder die vollständige Entwaflnung des griechischen Meeres, Beurlaubung der Offiziere und Soldaten, sowie die Ueberweisung aller Kriegsmaterials und der Eisenbahnen innerhalb fünf Tagen an die Entente. Die Forderung wird damit begründet, daß das Meer nutzlos für Griechenland sei, aber für die Entente gefährlich werden könnte.

Die Türken

geben bekannt:

Konstantinopel, 27. September. Amtlicher Heeresbericht Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Scharmüchel. Auf dem linken Flügel wurde der Feind, der unsere Truppen angriff, mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am 31. August haben unsere Flugzeuge zwischen 6 Uhr 15 Min. und 6 Uhr 30 Min. vormittags auf ein Materiallager der Eisenbahn bei Fort Said Sprengbomben im Gewicht von 92 Kilogramm abgeworfen. Es wurde beobachtet, daß diese Bomben wiederholt ihre Ziele sehr wirksam getroffen haben. Unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt. Am 17. September hat einer unserer Flieger über dem Meer von El Arisch ein englisches Wasserflugzeug abgeschossen. Nichts von Belang an den anderen Fronten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Griechen in Görz. Der erste Transport der griechischen Gäste ist Donnerstag nachmittag 3 Uhr 25 Minuten auf dem Görzener Bahnhof eingetroffen. Er bestand aus 22 Offizieren, 427 Mann und 15 Gebirgskanonen, welche letztere an der sogenannten Blochrampe ausgeladen und direkt nach dem hierfür bestimmten Schuppen übergeführt wurden. In der Begleitung der Offiziere befanden sich einige Frauen und Kinder. Das Kommando des Transportes hatte Oberst Karakallos, der

Kommandant von Kawalla, die Führung des Transportes hatte Oberleutnant Schmidt. Zum Empfang hatten sich eingefunden der Flügeladjutant des Kaisers, Oberst von Etorff, der vormittag aus dem kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen war, ferner u. a. Major v. Unruh als Vertreter des Garnisonkommandos, von der Stadt Oberbürgermeister Enay und die Offiziere der Garnison. Beim Einlaufen des Zuges spielte die Kapelle des Ersatzbataillons des Infanterieregiments von Courbière Nr. 19 die griechische Nationalhymne. Oberst und Flügeladjutant v. Etorff wandte sich an den Oberst Karakallos, dem er die Grüße Sr. Maj. des Kaisers für die griechischen Truppen überbrachte. Oberbürgermeister Enay hieß diese im Namen der Stadt willkommen. Die Ausschiffung der Mannschaften erfolgte unter russischer Begleitung. Die Leute empfingen ihre Gewehr: aus den mitgekommenen Güterwagen. Hierauf wurden Offiziere und Mannschaften in der Kriegsverpflegungsaustalt des Bahnhofes mit warmer Kost gespeist. Den Frauen und Kindern waren Schwestern des Roten Kreuzes behilflich. Während der Speisung konzertierte die Kapelle. Um 4 Uhr 38 Min. trat der zweite Transport ein mit 27 Offizieren und 513 Mann, welcher wiederum mit der griechischen Nationalhymne empfangen wurde. Die Ankunft weiterer Transporte ist noch unbestimmt.

Amerika.

Gerard reist nach Amerika. Der in Kopenhagen weilende amerikanische Botschafter Gerard hat, wie „Berlingske Tidende“ meldet, jetzt aus Washington dorthin die Nachricht erhalten, daß sein Urlaubsgesuch bewilligt sei. Herr Gerard wird daher zusammen mit seiner Frau nach Amerika fahren. Die Abreise soll auf dem dänischen Dampfer „Frederik VIII.“ erfolgen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. September. Die Verlustliste Nr. 336 der Reg. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Felix Unger im 5. Inf.-Reg. Nr. 104, leicht verwundet, bei der Truppe, Kurt Weiß, Gefreiter, vermisst, Hans Dörffel, vermisst, beide im Ref.-Inf.-Reg. Nr. 244, Felix Bauer, Unteroffizier im 6. Feldart.-Reg. Nr. 68, schwer verwundet; aus Schönheide: Fritz Häcker, Unteroffizier, leicht verwundet, bei der Truppe, Alfred Schäblich, vermisst, Eugen Unger, vermisst, Kurt Döhner, Unteroffizier, vermisst, Bruno Graf, vermisst, sämtl. im Ref.-Inf.-Reg. Nr. 244; aus Neuheide: Max Schlesinger, im 5. Inf.-Reg. Nr. 104, leicht verwundet, Kopf; aus Sosa: Paul Baumann im Ref.-Inf.-Reg. Nr. 244, vermisst; aus Carlsefeld: Max Kallenbach im Ref.-Inf.-Reg. Nr. 244, vermisst.

Eibenstock, 29. September. Bei den nächsten Musterungen von Wehrpflichtigen werden sich auch die Landsturmpflichtigen wieder mit zu stellen haben, die bei früheren Musterungen ausgemustert worden sind, deren Militärpapiere jedoch den Vermerk „Nicht zu kontrollieren“ nicht tragen. Die betreffenden Mannschaften haben sich unter Vorlegung der Militärpapiere zur Vermeidung von Bestrafung bis zum nächsten Montag an Ratshaus zur Stammtrolle zu melden.

Dresden, 28. September. Ein Leipziger Blatt ließ sich vor einigen Tagen aus Dresden melden, die bevorstehende Tagung der Ständeversammlung werde nicht, wie anfangs angenommen worden sei, kurz sein, sondern mindestens zwei Monate dauern, denn der Landtag werde sich außer mit der Elektrizitätsvorlage und mit einem Gesetzentwurf über die Zusammenrechnung des Einkommens und des Vermögens der Ehegatten bei der Steuerveranlagung auch mit einem Nachtragsetat und einem Gesetzentwurf über die weitere Verlängerung der Wahldauer der Abgeordneten zu beschäftigen haben. Wie „Wolffs Landesdienst“ von zutreffender Seite mitgeteilt wird, ist diese Annahme nicht zutreffend, vielmehr beabsichtigt die Regierung den Ständen in der bevorstehenden Tagung außer der bei der vorigen Tagung zugefügten Gesetzesvorlage über die Zusammenrechnung des Einkommens und Vermögens der Ehegatten vielleicht noch die eine oder die andere kleinere Vorlage, keinesfalls aber einen Nachtragsetat oder einen Gesetzentwurf über die weitere Verlängerung der Wahldauer der Abgeordneten zugehen zu lassen. Es kann sonach mit einer kurzen Dauer der nächsten Landtagstagung gerechnet werden.

Dresden, 28. September. Seinen 70. Geburtstag begeht am 29. September ein Kampfgenosse Madensens aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71, Gärtnermeister Karl Friedrich Richter in Dresden-Lößtau. Richter hat in dem Regiment der schwarzen Husaren gedient, dem auch Madensens als Einjährig-Freiwilliger angehörte. Bei Orleans erhielt Richter das Eiserne Kreuz und wurde später zum Unteroffizier befördert. Madensens hat dem alten Kampfgenosse stets ein freundliches Gedenden bewahrt, ihn zur Hundertjahrfeier der schwarzen Husaren nach Danzig eingeladen und steht mit ihm auch in Brief- und Kartenaustausch.

Leipzig, 28. September. Ein elegant auftretender Mann hat hier Geschäftsleute geschädigt. Er legte diesen Quittungen über 8 Mark für die Aufnahme ihrer Firma in das Handelsadreßbuch für das Deutsche Reich vor. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen Schwindel handelt.

Blauen, 28. September. In einer schlichten Feier verabschiedete sich Oberbürgermeister Dr. Dehne im Zentralthotel von den städtischen Körperschaften. Gestern vormittag verabschiedete sich der Scheidende in der Gesamtsitzung nochmals von den Mitgliedern des Rats und darauf im Sitzungssaal des Rathauses von den städtischen Beamten.

Tannenbergthal, 26. September. Hier wurde das dreijährige Söhnchen des Baumeisters Mühlmann im Teiche nahe der Kesselfstraße tot vorgefunden. Wahrscheinlich ist der Kleine unbeachtet aus der elterlichen Wohnung entlaufen und ins Wasser geraten.

Jeden Tag ein Duzend Verfügungen. Seit Kriegsausbruch sind nach der „Täglichen Rundschau“ 400 Bundesratsverordnungen veröffentlicht, mehr als 3000 Regierungsverordnungen und unzählige andere von Kommunen und Kreisen, Provinzen und nachgeordneten Behörden. Auf den Tag berechnet sind durchschnittlich ein Duzend erschienen.

Einberufung des österreichisch-ungarischen Landsturmes. In verschiedenen sächsischen Blättern ist dieser Tage eine Notiz erschienen, daß die im August und September d. J. beim k. u. k. Konsulat in Chemnitz gemusterten österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen am 2. bezw. 10. Oktober 1916 einzurücken haben. Diese Verfügung des k. u. k. Ministeriums für Landesverteidigung in Wien bezieht sich nur auf jene Landsturmpflichtigen, die ihren ständigen Wohnsitz in Oesterreich haben. Dagegen haben alle im August und September d. J. bei dem k. u. k. Konsulat in Chemnitz für geeignet erklärten österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen erst am 16. Oktober 1916 bei dem auf ihren Landsturmligationsblättern angegebenen Ergänzungsbezirkskommando einzutreffen.

Nur feindliche Agenten können es sein, die in Land und Stadt Gerüchte ausstreuen, daß Zeichnungen auf die Kriegsanleihe den Krieg verlängern! Das Gegenteil ist wahr! Macht durch Zeichnungen auf die Kriegsanleihe die beleidigende Spekulation auf die Urteilslosigkeit des deutschen Volkes ebenso wie unser Heer die militärischen Hoffnungen unserer Gegner gründlich zerschanden!

Krankenfahrräder gesucht! Noch immer ist der Bedarf groß an Krankenfahrrädern für unsere armen Verwundeten, die noch nicht gangfähig sind, aber doch möglichst lange Zeit im Freien sich aufhalten sollen, damit ihnen die schönen warmen Herbsttage baldigste Heilung und Gesundung bringen. Deshalb ergeht die herzlichste Bitte an alle, die einen Krankenfahrrad noch zur Verfügung haben, ihn dem Roten Kreuz für seine Verwundetenpflege baldigst zur Verfügung zu stellen und eine entsprechende Mitteilung an die Finanzabteilung des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz, Dresden-N., Ringendorferstr. 17, I gelangen zu lassen. Der herzlichste Dank dieser getreuen Kämpfer, die mit den Fahrrädern hinausgehenden werden können aus der Enge der Lazarette und Heilstätten, wird den gütigen Gebern sicher sein.

Die teuren Seefische. In letzter Zeit las man öfters Berichte über ganz außerordentlich ergiebigen Fang von Seefischen, namentlich auch von Heringe. Daher will es manchem nicht einleuchten, daß die Heringe jetzt bei uns 3mal höher im Preise stehen, als es früher der Fall war. Ein Zeulenrodaer Herr wandte sich daher an das Kriegsernährungsamt in Berlin und erhielt kurz darauf folgende von Watoki unterschriebene Antwort: „Die Heringfrage findet meine volle Beachtung. Die große Menge der Heringe, insbesondere sämtliche Salzheringe, werden aus dem Auslande eingeführt und müssen dort im Konkurrenzkampf mit den Engländern zu sehr teuren Preisen eingekauft werden.“

Weltkriegs-Erinnerungen.

29. September 1915. (Heftige Angriffe an der Westfront. — Fortschritte im Osten.) Im Westen erneuerten sich die heftigen französischen Angriffe in der Champagne, die überall dem Feinde nur Mißerfolge brachten; nicht minder blutig waren die Kämpfe bei Ypern, wo die Engländer trotz aller Anstrengungen nur kurze Zeit einige deutsche Gräben besetzen konnten, dann aber aus diesen unter schweren Verlusten und Zurücklassung vieler Gefangener wieder hinaus mußten. Fernere Kämpfe bei Souchez und Arras brachten dem Feinde auch keinen Erfolg. In allen diesen Kämpfen, die unter dem Namen der großen September-Offensive zusammengefaßt werden, war es, wie sich später auswies, auf einen Durchbruch der deutschen Front um jeden Preis abgesehen, ohne Rücksicht auf die zu bringenden Menschenopfer. — Im Osten waren weitere Fortschritte bei Dinaburg und Smorgon zu verzeichnen, Unstingen warf die Russen am oberen Kormin in östlicher Richtung zurück. — An der Tiroler Westfront wurde im Adamellogebiet gekämpft, ebenso auf der Hochfläche von Wielgereuth und an der Rätiner Front, wo nächtliche italienische Angriffe bei Pontafel und Artillerieangriffe auf den Raum von Tolmein scheiterten.

30. September 1915. (Abflauen der großen Offensive im Westen. — Die Engländer auf Saloniki.) Die große Offensive im Westen war nun im Abflauen, immerhin fanden noch feindliche Angriffe bei Loos, Souchez und Neuville, auch ein stärkerer Vorstoß in der Champagne bei Auberive und Masfiges statt, die alle nicht mehr über das Maßhalten der nicht schlecht angelegten feindlichen Pläne hinweg täuschen konnten. — Im Osten wurden eine feindliche Stellung bei Dinaburg gestürmt und russische Angriffe zwischen Smorgon und Wischnow kräftig abgewehrt; am Korminbach gewannen die deutsch-österreichischen Truppen erneut Raum und machten viele Gefangene. Nächtlicherweile machten die Russen bei Tarnopol einen Durchbruchversuch, der unter sehr erheblichen Verlusten des Feindes völlig scheiterte. — Auf dem italienischen Kriegshauptabzug fanden die bereits mehrfach unternommenen vergeblichen Vorstöße der Italiener ohne Zweck und Erfolg statt. — Das Ereignis des Tages ist die Landung des Oberkommandanten der Entente Streitkräfte an den Dardanellen General Hamilton in Saloniki, also auf griechischem Boden. Diese Landung mit der Befestigung der Gegend durch den Ge-

neral und seiner Offiziere bedeuteten nichts anderes, als den Einbruch der Entente in Griechenland, um dieses gewaltfam zur Operationsbasis zu machen. Damit wurde zugleich, obgleich noch an den bekannten Stellen auf Galipoli gekämpft wurde, das Darbanellenabenteuer der Verbündeten aufgegeben.

Unsere Sachsen im Felde.

Von Georg Freiherrn von Ompteda.
(Die Gartenlaube.)

(K. M.)
9. Fortsetzung.

Das Schießen war allgemein geworden, denn Leutnant von M., der die Mittelpatrouille geführt, hatte bereits gemeldet, das Borwerk sei vom Gegner besetzt, nicht minder wie es schien auch der Süd- und Südwestrand des etwa zwei Kilometer entfernten B. Es lag in einer leichten Bodensenkung, daß man Dach über Dach sah. Eine Jägergruppe aus der Vorhut erhielt von Major E. den Befehl, sich in den Besitz des Borwerkes zu setzen. Der Rest der Jäger unter Leutnant von S. (später gefallen) und die 4. Eskadron sollten den Ort selbst angreifen. Und nun entspann sich jenes kennzeichnende Gesecht, das ein Feind liefert, dem im Zurückgehen die rechte Stoßkraft nicht mehr innewohnt: Ueberall tauchte etwas auf. Der ganze Stadtrand schien besetzt. Aus dem Borwerk hohen Bestalten. Jrgendwo ritt einer. Jrgendwo knallte es.

Da es nun aber schon Mittag geworden war und es galt, vorwärts zu kommen, um den Auftrag zu erfüllen, andererseits die Pflicht jedem Führer gebot, unnütze Opfer zu ersparen, endlich auch die Jäger um Unterstützung durch Artillerie baten, zog Major E. die beiden Geschütze links der Straße heraus. Wie der Teufel brachte der kleine Leutnant S. mit seinem dunklen glatten Gesicht, über dessen Wangen der Regen troff, die beiden Kanonen vor. Schwer, denn von den tiefen Wegen waren die Pferde ermattet, und im noch tieferen Ader sanken die Räder fast bis zu den Achsbuchsen ein. Die schweren Reiter sprangen von den Pferden, halfen die Geschütze schieben, griffen drehend in die Spritzen, und unter Anfeuern, Fluchen, Lachen, beim Wasser, das aus den Poren drang, wie bei jenem, das vom Himmel tropfte, in Quatsch, Sand, Lehm, Dreck, erreichten die beiden Geschütze westlich der Straße und südlich des Borwerkes einen Punkt der guten Schußfeld bot. Die Bespannung raste herum, die Geschütze wurden abgehoben, und die Krözen gingen zurück. Dann quirkte die Bedienung um die großen Donnerbüchsen. Auf rund 1800 Meter, an der Außengrenze des Karabinerfeuers, zugleich einer Entfernung, bei der es den reitenden Brummern ganz leicht und wohl ums Herz wird, sandten sie ihre Lederbissen pfeifend und heulend gegen den Westrand des Ortes. Die Entfernung wurde nach dem ersten Schuß verbessert. Bald lag der Sprengpunkt gut: Nicht in Wolken, nicht im Dreck, sondern so, daß der prasselnde Inhalt der verflucht kligen Kanjervenbüchsen auf Vorgärten, Straßeneingänge und Häuser spudte. Man sah und hörte: Rauchwolke und Knall, hier Feuerchein und Qualm drüben, dann kam — bum — das Echo zurück. Vier Lagen genügten, Jäger und Reiter reckten aus Kraut und Ader freudig die Köpfe. Das Feuer der Russen schwieg. „Sie hom sich vertriebelt!“ rief ein Landsker, und ein Gefreiter gab zurück: „Du, Maske, 's Schießen könn se nu mal nich vertragen!“

Als jetzt Stille eintrat, wurde den Jägern am linken Flügel ein seltsames Schauspiel. Auf der Höhe wimmelte es plötzlich. Russen? Schon wendeten sich die Gewehre dorthin, als man die schleichen Gestalten erkannte: „Das sein ja Bapier (Bivulisten)“, rief ein Reiterunteroffizier. Ein paar Juden hatten sich Leutnant von S. totem Pferde genähert, um die Paktaschen zu leeren. Die Jäger schickten den Hyänen des Schlachtfeldes einige Schreckschüsse über die Köpfe, daß sie ausriffen wie eine Hammelherde im Gewitter. Dann ritt der Unteroffizier hinüber, um Sattel, Zaumzeug und Paktaschen zu bergen. Mitten in all der Schieberei stand Oberleutnant S. ruhig wie auf dem Pionierübungsplatz und gab seine scharfen, kurzen Befehle, um die Telegraphenstangen umzuliegen, wie man Feinde umlegt in diesem Kriege. Nur nicht mit Pulver und Blei, sondern mit der großen Schrotzäge, die zwei Mann — Zimmerleute daheim — hin und her zogen, bis der hohe Pfahl tragend hinstand.

Die vierte Eskadron presste nach B. hinein und hindurch. Abermals fuhr in jeder Tür ein liegender Kasten zu Bau, denn sobald das Schießen aufgehört hatte, waren die verängstigten Juden wieder aus den Häusern gekommen, als Herdegezapfel und das Raufen der Reiter sie verschreckten. Doch von neuem tauchten sie nun auf, machten, auf Beiragen, mit lebhaft bebenden Händen ihre Angaben über die Zahl der Russen. Die pendelsten zwischen fünfzig und fünfhundert, welche letztere Zahl, wenn auch die Grenze nach oben, die richtigere schien. Rittmeister Freiherr von S. ließ den Ort eilig durchsuchen und sichern, während Leutnant Graf P. von der gleichen Schwadron mit vier Mann den Auftrag erhielt, die Fernspreckleitungen zu zerstören. Ein paar alte Juden schlossen die Post auf. Da aber der Schlüssel zum Dienstzimmer fehlte, schlug der nordlich große blonde Offizier eine der Türöffnungen mit einem Hebe der Faust lösend ein, daß die Bretter umherflogen. Nur ein Schwächlicher konnte hindurchschlüpfen. Einen der zwei Reiter ließ der schmale Schützling auch durch, des anderen Körpermaß dagegen erlaubte es nicht. So rief er einem der beiden Pferdehalter draußen zu: „Du komm mal,

alter Hanake, kumm mal rein, mei Bauch geht nich durch, du hast ja Keenen!“ Dann tauschen sie, und der schmalere zwängte sich hinein. Ueber 40 Leitungen schnitten sie da drinnen den Lebensjaden ab.

Es hatte aufgehört zu regnen, ja mit einem Male brach die Sonne durch, und als ob das warme Himmelslicht auch die Einwohner reuendlicher gestimmt hätte, begannen die Straßen sich zu beleben. Die Leute staunten die deutschen Reiter an. Eine Anzahl Polen stand da in hohen Stiefeln, die Pumphosen hineingesteckt, die blauen Schirmmützen im Nacken. Daneben Frauen und Mädchen in ihren groben, bunten, selbstgeponnenen, gestärkten Röcken, die Hüftlinie nach oben verlängert. Die schuh- und busenlosen Weiber spielten vorlegen an den Halsketten mit bunten Steinen und drückten sich scheu aneinander. Eine, deren Haar weizenblond unter dem Kopftuch hervor sah, wisperte mit der Schwester und wies neugierig auf die Spitzen an den grau überzogenen Helmen. Ein rotes Mädchen, voll stiller Schwermut in den dunklen Augen schob eine russische Soldatenmütze, die als einziges Zeichen feindlicher Anwesenheit in einer Blausacke lag, mit dem Fuß zur Seite, fast als könnte sie neben den kriegerischen Stahlhäuben den Tuschpfe nicht mehr sehen. Aber solch lädtliche Bilde zogen schnell vorüber, denn längst hatte die Vorhut den Nordwestausgang des Ortes erreicht. Dort ragten an der Begegebene hohe Mauern, hinter denen, ungestört vom Kampfe der Lebenden, die Toten schloßen. Im hellen Sonnenschein, der nun lachend über der welligen Landschaft lag, sah man jetzt deutlich auf der Höhe nördlich der Stadt einzelne feindliche Reiter. Leutnant Graf P. war eben von seiner Telephonzerstörung zurückgekehrt. In junger Kampfesfreude wollte er die Dragoner, Kosaken, Tscherkessen oder was es war abschließen, doch Rittmeister Freiherr von S. mit dem hellblonden Schnurrbartchen in dem dunkel gebrannten Gesicht hob die gute Reitergestalt, an der kein unnützes faules Pfund sah, in den Bügeln und meinte, indem er einen Blick warf auf die Uhr am Geseck der Bügelfaust, einen zweiten nach vorwärts, einen dritten aber zum Regimentsadjutanten, der vorgeritten war und trieb: sie dürften keine Zeit verlieren. Schon kam auch das Gros in Sicht. „Eskadron Trab!“ Eine Strecke wurde auf dem nun guten Wege getrabt, die Augen überall, denn vor ihnen dämmerte ein Wald, durch den die Straße lief. Dort lebte es. Links schien sich auch zu bewegen. Der dicke Eichenunterwuchs im mageren Kiefernbestande schlug zusammen. In einer Schonung rechts verschwand etwas. Ueberall die nicht zu lassende unheimliche Gegenwart eines Feindes, der wimmelt, kraucht, umherspäht, aber nicht den Mut und, sich zu stellen. Um so erstaunlicher, ja verächtlich einfach, mußte es genannt werden, daß, als das Waldstück, das die Straße in seine Arme nahm, durchstoßen war, und ein freier Blick sich auftat, nun im Norden wieder von einem langgebeugten Forst begrenzt, unterseht zwei Eskadrons auftraten. Selbst im aufdringlich bewegten sie sich dort, als wollten sie lachen, verschüchtern zur Attade. „Komm doch!“ schienen sie zu sagen. Aber es war nur eine Maske. Das enthielt die unvorsichtig verräterische Unruhe in einzelnen liegenden Gehäusen, vor allem dem Borwerk B., unweit westlich der Marschstraße. Die Attadiierenden wären von Karabinerfeuer empfangen worden.

Da mußten denn die Jäger, die im heißen Sonnenschein so gemächlich ihre nassen Sachen hatten trocknen lassen, herunter von ihren Panjewagen. Die Maschinengewehre wurden vorgezogen, und mit dem ersten scharfen Feuer war der Gegner wie weggeblasen. Auf dem runden Rücken der beacherten Hügel sah man die Pferdespuren der russischen Dragoner auseinanderprägen, etwa wie aus einem engen Blumengefäße, das die Stiele bindet, die Blumen ihre Stengel voneinandergebogen nach ruhen hängen lassen. Doch kaum hatten die Jäger ihre geliebten Panjewagen wieder erklettert und ließen sich mit brüderlichem Uff in die Sitze fallen, als es abermals knallte und die Grünröcke jenseits heraus mußten, um auszuschwärmen. Dann kam Meldung auf Meldung von der Spitze: Bei S., einer Häusergruppe vornwärts an der Straße, wurden mehrere Eskadrons Kavallerie gesehen. Andere gingen zurück in der Richtung auf B., und auch westlich bewegten sich einzelne Schwadronen. Kurz, die Abteilung war umschlingt und umsummt wie das Flugloch von einem Vienenjagwarm. Da kam man nur langsam vorwärts. Pferde gingen verloren: Bei den grandiosen Bögen, dem tiefen Boden, ließ die Artillerie manchen braven Gaul liegen, die Schwadronen nicht minder, so daß die Zahl der in Reserve mitgeführten Handpferde zusammenschmolz. Hier und da mußte schon ein Landker, dessen treuer Hamme ein mitleidiger Schuß die Qual langamer Entkräftung genommen, auf die Panjewagen steigen. All das fraß Zeit. Und auch leichteren frohen Geistes wurde deutlich, nun man noch ein fünfstel des Weges vor sich hatte, dazu die Sprengung, endlich den ganzen Rückmarsch, wie solcher Sonderauftrag weit vor der Armee in unbekanntem, kaum bemeldetem, wegeschwierigstem, zoppendurchweidtem, vom Gegner beunruhigten Feindesland nicht eben einem Spazierritt gleich etwa an schönem Herbstmorgen in sonniger, märchenlicher, heimlicher Heide. Auf dem Führer aber lastete jenes, was schimmer ist als Kugelgeziß, das altern macht, die Kriegsjahre verdoppelt, an Nerven und Kraft zehrt: das Gefühl der Verantwortlichkeit. Jener Ausgleich, überall in der Natur wiederkehrend, indem er

den jüngeren Offizier nur die augenblickliche Leistung zuweist, dem Älteren dagegen als Begengewicht der dickeren Achselstüde die Vertretung dessen, was er tut, vor Kameraden, Regiment, Vorgesetzten, Oberster Leitung, ja vor Volk und Geschicht.

Da nun die Stunden vorrückten, so kam Major E. mit sich überein, das Tageslicht zu nutzen, und gab, als sie sich dem letzten Dorfe vor St. näherten, den Befehl.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsbatterie.

Eine schneidige Patrouille, treue Kameradschaft.

Die unserem sächsischen Ersatz-Regiment gegenüberliegende feindliche Stellung, von uns Bergnaße genannt, ein in dem durchküsterten Vogesengebiet noch besonders steil emporragender schmaler Rücken, war von Teilen der 5. und 8. Kompanie gestürmt worden. Nach gründlichster Zerstörung der feindlichen Anlagen und Zurückführen der Leute gingen wir auftragsgemäß wieder in unsere alte Stellung zurück. Nun galt es aber, die Wiederherstellungsarbeiten des Gegners mit allen Mitteln zu verhindern und zu stören. Tagsüber konnte das durch Artillerie- und Mitrailleuse geschieden, nachts wurden aber dazu Patrouillen vorgeschickt. So ging auch am 23. Juli 1916 abends der Unteroffizier d. R. Mehner aus Chemnitz mit einer Patrouille von 8 Mann gegen die steile Felsklippe vor. Oben angelangt, versuchte er nun mit dem Ersatz-Referent Richter, Sattler und Tapezierer aus Leipzig-Reudnitz, und Soldat Ruckert, Schmied aus Meissen, in der zerstörten Stellung weiter vorzuarbeiten, die übrigen Leute zur seitlichen Sicherung zurücklassend. Mühsam bahnten sich die 3 Tapferen einen Weg nach vorn, von Granatrichter zu Granatrichter, durch tiefe Minentrichter, über und unter geschossenen, gestürzten Baumriesen hinweg. Durch die unvermeidbaren Geräusche, die die Patrouille beim Vorgehen verursachte, war der Gegner aber aufmerksam geworden und stellte seine vorher von der Patrouille vernommenen Arbeiten ein, und sehr bald wurde die Patrouille von den französischen Postierungen mit Feuer belegt. Die Patrouille ließ das Feuer ruhig über sich ergehen und wartete, in einem Minentrichter liegend, bis sich der Gegner wieder beruhigt hatte. Unteroffizier Mehner wollte versuchen, mit den 2 Mann einen nicht weit von ihnen stehenden französischen Posten gefangen zu nehmen. Als die Patrouille glaubte, daß die feindliche Aufmerksamkeit wieder etwageschliefert sei, fing sie an, sich vorsichtig vorzuarbeiten. Schon waren die drei unerschrockenen Leute bis dicht an den feindlichen Posten herangekommen, als plötzlich aus nächster Entfernung ein rasendes Gewehr- und Handgranatenfeuer ihnen entgegen schlug. Richter blieb sofort mit einem sehr schweren Schuß durch die Beine liegen, während Ruckert durch Handgranatensplitter am Kopf und den Armen verwundet wurde. Unteroffizier Mehner sprang sofort, trotz des schweren Feuers, zu dem schwerverwundeten Richter und zog ihn in den nächsten Granatrichter herunter, ihn dem feindlichen Feuer entziehend. Von hier aus sicherte er erst das Zurückziehen des Ruckert. Als dieser weit genug zurück war, machte sich nun aber Unteroffizier Mehner in treuer, aufopferungsbereiter Kameradschaft daran, trotz des weiter dauernden feindlichen Feuers, auch den schwerverwundeten Richter in Sicherheit zu bringen. In langer, mühsamer, tapferer Arbeit gelang es ihm schließlich, den zu Tode getroffenen Kameraden unter Ausnutzung der vielen Granat- und Minentrichter bis dicht an unsere Stellung zu bringen, von wo ihn hilfsbereite Kameradenhände, ungeachtet des weitergehenden feindlichen Feuers, in Sicherheit brachten. Das mutige und brave kameradschaftliche Verhalten des Unteroffiziers Mehner, der bereits früher für seine Tapferkeit vorm Feind die Friedrich August-Medaille erhalten und sich am 12. Juli 1916 beim Sturm auf die Bergnaße durch sein mutiges und entschlossenes Handeln das Eiserne Kreuz erworben hatte, wurde im Divisions- und Armeetagesbefehl lobend gerühmt. Unteroffizier Mehner ist von Beruf Former in der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann in Chemnitz.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenrod

vom 24. bis 30. September 1916.
Ausgegeben: 10) Eric Filip August Widstrand, Verlagsbuchhändler in Storängen bei Stockholm und Amalie Marie Mathilde Hesse hier.
Gesamt: 20) Ernst Martin Heinz, Schlossergesell. hier und Ida Helene Guster hier.

Verkauft: 23) Fritz Willy Heibel.
Besetzt: 102) Albine Henriette Barth geb. Bräuner, Witwe des Carl Ernst Barth, Straßenarbeiters hier, 80 J., 10 Br., 18 L.
103) Edmunde Hulda Stemmler geb. Unger, Witwe des Carl Ernst Stemmler, Maurers hier, 78 J., 8 Br., 10 L.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke.
Kirchenmusik: „Der Herr ist unsere Zuversicht“, dreistimmiger Kinderchor nach Bernhard Klein.
Gerauf: Unterredung für die Jungfrauen der drei letzten Jahrgänge, derselbe.
Am Montag, den 2. Oktober 1916, vorm. 10 Uhr: Wochentommunion, Pastor Wagner.

In Wildensbach:
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner.
Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
Vorm. 9 Uhr: Segensgottesdienst. Montag abend 7/9 Uhr: Kriegsbefunde mit Predigt.

Methodisten-Gemeinde.
Eibenrod: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. Pörschold. Freitag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefunde, Pred. Pörschold. Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde. Donnerstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefunde. Carl'sfeld: Sonntag nachm. 1/2 Uhr: Predigt. Pred. Pörschold. Dienstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. XV post. Trinit. (Sonntag, den 1. Oktober 1916.)
Mittler des Kirchenspiels.
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Handtrag.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Matth. 19, 16-24, Pastor Handtrag. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 5. und 6. Schuljahr, Pastor Handtrag.

Kirchennachrichten von Tosa.

Sonntag, 1. Oktober 1916.

Norm. 9 Uhr: Segensdienst.

Die vom Ausruhe für Sachsen, das übrige Mitteldeutschland, Thüringen, Sachsen usw. ist jedoch die Winterausgabe erschienen. Preis 60 Pf. Die Ausgabe enthält neben dem bekannten reichen Inhalte die sorgfältig bearbeiteten direkten Zugverbindungen, die den Reisenden jetzt um so unentbehrlicher sind, als der Schnellzugverkehr immer noch Beschränkungen zeigt. Die direkten Verbindungen enthalten wiederum auch die Schnellzugfahrgelegenheiten nach und von den Kriegsschauplätzen im Westen und Osten, die bei den anhaltend regen Beziehungen mit diesen Plätzen sehr wertvoll sind.

Wettervorhersage für den 30. September 1916.
Meist trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweise Niederschläge.

Für Stadt und Land gilt die Losung:
Alles Gold dem Vaterlande!

Die bekannten Ankaufsstellen nehmen jede Menge Gold, gemünztes und ungemünztes, entgegen!

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe vom 27. September staut die Sommeschlacht gestern wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen der Ancre und Courcellette wurde auf seinem Westflügel unter Aufgabe kleiner Grabentelle im Nahkampf abge schlagen; er brach nordwestlich und nördlich von Courcellette in unserm Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Caucourt l'Abbaye schlug gleichfalls fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Abgesehen von einem erfolglosen schwachen russischen Vorstoß nördlich von Goduzisch und stellenweise ausgeleb-

ter Feuerstätigkeit keine Ereignisse. — Die Zahl der am 27. September bei Korytnica gefangenen Russen erhöhte sich auf 41 Offiziere, über 300 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 33 Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Die Kämpfe in den Karpaten dauern an. Keine besonderen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Widerstand des Feindes im Abschnitt von Hermannstadt ist erlahmt. Die rumänischen Kräfte sind gegen das Gebirge zurückgeworfen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

(W. L. B.)

— Berlin, 29. September. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, hat der Reichspräsident sein Erscheinen bei den morgigen Beratungen der Budgetkommission zugesagt.

— Basel, 29. September. Von französischer Seite hat man sich gerade während der letzten Tage bemüht, das neutrale Ausland über die Erfolge der englisch-französischen Offensive zu belehren, und insbesondere darzutun, daß die Erlangung eines endgültigen Durchbruches durch die deutschen Stellungen überhaupt nicht im Plane der Alliierten lag. So hat auch der Pariser Korrespondent der „Basl. Nachr.“ nach einer Unterredung mit einer zuständigen militärischen Persönlichkeit in seinem Bericht auseinandergesetzt, daß General Joffre von Anfang an die Taktik verfolgt habe, den Gegner methodisch Schritt für Schritt zurückzudrängen und ihn zu zwingen, allmählich das französische Gebiet aufzugeben. Auf diese Pariser Behauptung antwortet Oberst Egli ebenfalls in den „Basler Nachr.“ in einem längeren Artikel, der mit folgenden Worten schließt: Wer die leitenden Männer der Zentralmächte kennt, weiß, daß sie nicht nur noch lange nicht nachgeben werden, sondern daß sie in aller Ruhe und mit großer Sorgfalt einen neuen Schlag vorbereiten, und ohne Hast, aber auch ohne Zeitverlust den Ort und die Stunde bestimmen, wo er geführt werden soll. Es sei hierbei nur daran erinnert, welche Forderungen im Winter 1914/15 an die Karpatenverteidiger gestellt wurden, die monatelang in Schnee und Eis die Stürme der Russen aushalten mußten, bis sie so verbraucht waren, daß am 1. und 2. Mai 1915 der Durchbruch

bei Gorlice-Tarnow erfolgen und der Siegeszug beginnen konnte, der ganz Polen in den Besitz der Zentralmächte brachte.

— Zürich, 29. September. Bundesrat Hoffmann hat gestern im Nationalrat mitgeteilt, daß vorgestern abend der Wirtschaftsvertrag mit Deutschland von den Vertretern der beiden Parteien unterzeichnet worden ist. Hoffmann fügte hinzu, das Ergebnis sei für die Schweiz befriedigend.

— Lugano, 29. September. Die „Tribuna“ in Rom meldet den Eintritt Griechenlands in den Krieg.

— Amsterdam, 29. September. Nach Meldungen aus London wurde Prinz Andreas von Griechenland, der sich zur Zeit in London aufhält, von König Konstantin telegraphisch nach Athen zurückberufen. Er vertrat in London den griechischen Hof.

— Kopenhagen, 29. September. „Birschewitsch Wiedemost“ meldet jetzt als vollzogene Tatsache, daß Stürmer zurückgetreten sei. Kowzew wird sein Nachfolger als Ministerpräsident sein, während der Botschafter in Rom, Giers, der beim Zaren im Hauptquartier eingetroffen sei, das Amt des Ministers des Außenwesens übernehmen wird. Stürmer wird alsbald eine Reise ins Ausland antreten. Wie mehrere Blätter melden, wird er sich nicht nach Rom, sondern nach Madrid begeben.

— London, 29. September. Lloyd meldet, daß der Dampfer „Thelma“ versenkt wurde. Die Mannschaft wurde gerettet. Weiter wird gemeldet: Der schwedische Dampfer „Lenguela“ ist versenkt worden. Die Besatzung konnte gerettet werden.

— New York, 29. September. Die Urwahlen in New Jersey, der Heimatstadt des Präsidenten Wilson, brachten dessen Kandidaten eine entscheidende Niederlage, besonders dem Senatskandidaten Bestcott, der ein intimer Freund des Präsidenten ist. Seine Wahl wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. Besonders scharf traten die Deutsch-Amerikaner gegen die Wahl, sowie gegen die Wahl der übrigen Anhänger Wilsons auf. In politischen Kreisen hält man dies in Verbindung mit anderen neuerdings von Wilson erteilten Schlägen für ein Anzeichen seiner endgültigen Niederlage im November.

Nach längerem Kranksein verschied heute morgen unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Herr Amtsgerichtsrat a. D.

Gustav Bernhard Jugelt

im 83. Lebensjahr.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Geb. Vostrot Emil Jugelt und Familie,
Otto Jugelt und Familie.

Dresden, Eibenshof, den 29. September 1916.

Die Beerdigung findet Montag, den 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Eicheln und Kastanien

unterliegen der gesetzlichen Beschlagsnahme. Es wird bezahlt für gesunde, waldfrische, aber schalentrockene Früchte:

für Eicheln M. 6.00 per 100 Pfund

für Kastanien M. 4.50 per 100 Pfund

frei Sammelstelle.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur schalentrockene Früchte abgenommen werden.

Conrad Trumppf, Blankenburg Harz

Hauptkommissionär der

Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H.

Geeignete, in der Behandlung oben genannter Früchte erfahrene Unteraufkäufer werden für den dortigen Bezirk noch ange stellt. Adressen wolle man sofort der Firma Conrad Trumppf, Blankenburg Harz senden.

Speisezwiebeln,

trockene haltbare Winterware, 100 Pfd. 16 Mark per Nachnahme versendet

H. Ferchland, Plöskau i. Anhalt.

Lose

der 169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 5. Klasse vom 4. bis 26. Oktober 1916,
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Verlustliste Nr. 336

der Königl. Sächs. Armee
ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. H. eingesehen werden.

Kunstseide

für Hand und Schiffst. kauft jeden Posten
Hans Wilh. Walther.

Eilig!

Die
Erneuerung für den Postbezug
auf die Monate

Oktober, November, Dezember,

bitten wir höflich, sofort erledigen zu wollen, denn nur bei rechtzeitiger Bestellung können wir für ununterbrochene, regelmäßige Zustellung des „Amts- und Anzeigenblattes“ Gewähr leisten. :-:

Der Verlag des Amts- und Anzeigenblattes.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meine liebe, gute, treusorgende Frau

Anna Marie Hagert
geb. Stemmler

am Mittwoch früh 9 Uhr in sein himmlisches Reich heimzuholen.

Dies zeigt tiefbetrübt an
Ernst Hagert, z. Z. i. Felde,
nebst übrigen Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr von Karlsbader-Strasse 23 aus statt.

Jeden Posten gut eingebrachtes
Aker- u. Wiesenheu

kauft gegen sofortige Kasse

Hermann Hillig,
Niederwödnitz b. Zwönitz,
Telephon Amt Zwönitz Nr. 155.

8-10 Zentner Grunt
kauft

Oswald Schneidenbach.

Schöne Wohnung
mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Poststraße 71.

Soeben eine Ladung

prima schwedische Preiselbeeren

eingetroffen.

Gustav Fuchs,
Konservenfabrik Stühengrün.

Wir suchen für unsere Maschinenbauabteilung: **Feinmechaniker, Werkzeugschlosser, Schnitzbauer und Dreher,** auch Ganz- und Halbmetalle aus der Uhren- und Optikerarbeit für dauernde Stellung bei hohen Löhnen.

Verheiratete erhalten nach dem Krieg Wohnung mit Garten und allen Bequemlichkeiten der Neuzeit in „Einfamilienwillen“ auf unseren Grundstücken!

Deutsche Druckknopffabriken G. m. b. H.,
Bischofsverda, Sa.

Wohnungen

verschiedener Größe in der **Auerbacher-, Breite-, Uhde-, Moltke- und Nordstraße** zu vermieten und sofort bezugsbar.

Ortler, Reichsner.

Eine schöne
Halbetage,

neu vorgerichtet, bestehend aus 3 Zimmern mit Vorraum, sofort zu vermieten. Preis 150 M.
Bergstraße 11.

Jünglings- und Jungfrauenverein
Versammlungen.

Bestellungen

auf nächste Woche eintreffende Ladung

Kumpelrüben

nimmt schon jetzt entgegen

Rich. Oeser.

Größerer Laden

mit Wohnung oder Werkstatt billig sofort oder später zu vermieten
Breitestraße 8.

Ursprungs-Zeugnisse
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.